

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Selbstliebe

bei Josef Pieper

Am 9. und am 23. Juni muß die Vorlesung leider ausfallen.

1. Ist christliche Liebe selbstlos?

- zwei gegensätzliche Richtungen der Liebe?
- „Eros“ als die Liebe zum Geliebten für *mich*
- „Agape“ als die Liebe zum Geliebten um des Geliebten willen
- Die Gegensätze werden meist als Eros und Agape bezeichnet, wobei Eros als die begehrende Liebe – nicht nur im geschlechtlichen Bereich – und Agape als die wahre christliche Liebe verstanden werden.
- „Es handelt sich, vorweg gesagt, um die Entgegensetzung von «Eros» und «Agape», worin der Eros, der hier nicht primär für die Geschlechterliebe, sondern für alle verlangende und bedürfende Liebe steht, schlichthin als das Gegenbild der dem Christen allein anstehenden Liebe erscheint und insofern einer ausdrücklichen und, wie man sagen muß, verhängnisvollen Diffamierung verfällt. Die Formulierungen mögen ein wenig wechseln [«Eros und Caritas»,

«Eros und Agape», «Eros und Liebe»: das sind drei Buch-Titel aus den dreißiger Jahren¹] – das Gemeinsame ist immer die Abwertung des Eros. Die Verfasser jener drei Bücher sind sämtlich Theologen², und ihre Thesen stützen sich auf eine bestimmte Interpretation der heiligen Überlieferung, vor allem des Neuen Testaments; aber sie implizieren unvermeidlich auch eine allgemeinere, *vor*-theologische Konzeption vom Menschen; und die geht jeden an, der sich reflektierend mit der menschlichen Existenz befaßt.“³

- Agape wird als selbstlose, christliche Liebe verstanden: „*Agape*, «die originale Grundkonzeption des Christentums»⁴, «das christliche Grundmotiv vor allen anderen»⁵, besagt vor allem eine fast im absoluten Sinn *selbstlose* Liebe, die sich hingibt, statt sich zu behaupten, und die nicht das Leben gewinnen will, sondern wagt, es zu verlieren⁶. Agape «hat nichts mit Begehren und Begierde zu schaffen»⁷; sie «schließt alles, was Selbstliebe heißt, prinzipiell aus»⁸. [...] Agape [steht] jedenfalls in einem nicht überbrückbaren Gegensatz «zu jedem eudämonistisch begründeten Handeln»⁹, das heißt, zu jeder Motivierung durch das Verlangen nach Glück oder gar «nach Lohn»¹⁰. Ein «Motiv» gibt es für die Agape im Grunde überhaupt nicht; sie ist vielmehr ausdrücklich «unmotiviert»¹¹. Motivierung würde, als «Bewegtwerden», in der Tat eine Art Abhängigkeit bedeuten; die Agape aber «braucht überhaupt nichts, was sie von außen in Bewegung setzt»¹²; sie ist also «indifferent»¹³ ge-

¹Heinrich Scholz, *Eros und Caritas. Die platonische Liebe und die Liebe im Sinne des Christentums*. Halle 1929 – Anders Nygren, *Eros und Agape. Gestaltwandlungen der christlichen Liebe*. Zwei Bände. Gütersloh 1930, 1937. – Emil Brunner, *Eros und Liebe*. Berlin 1937.

²Heinrich Scholz ist zwar mehr durch seine späteren philosophischen und logistischen Schriften bekannt geworden; er hat aber seine Universitätslaufbahn mit der Habilitation für Religionsphilosophie und systematische Theologie [bei Adolf von Harnack] begonnen.

³Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 96.

⁴Eros und Agape I, S. 31

⁵Ebd.

⁶Ebd., S.185 f

⁷Ebd., II, S. 12

⁸Ebd., I, S. 192

⁹Ebd., II, S. 548

¹⁰Ebd., II, S. 549

¹¹Ebd., I, S. 58; II, S. 549

¹²Ebd., II, S. 551

¹³Ebd., I, S. 60

genüber vorgegebenen Werten. «Spontaneität»¹⁴ – das ist das Wort, mit dem Nygren abschließend den entscheidenden Zug, das «Quellende»¹⁵ der Agape benennt; in gleicher Bedeutung spricht er auch von ihrer «Souveränität»¹⁶ und ihrem «schöpferischen» Charakter¹⁷, da sie die Werte erst schafft, statt sie vorauszusetzen¹⁸. – Der *Eros* ist, Punkt für Punkt, der Widerpart der Agape. Er ist weder schöpferisch noch spontan, weil er wesentlich vom Gegenstand her bestimmt wird, eben durch das vorgegebene Gute und Schöne, das in seiner Existenz zunächst festgestellt und daraufhin geliebt wird¹⁹. Vor allem natürlich ist *Eros* «eine Liebe von begehrender, egozentrischer Art»²⁰. «Der Ausgangspunkt ist das menschliche Bedürfnis, das Ziel die Zufriedenstellung dieses Bedürfnisses»²¹. «*Eros* ist prinzipiell Selbstliebe»²², auch noch in seiner sublimsten Gestalt, selbst dann, wenn er sich als «Weg des Menschen zum Göttlichen» versteht²³. Unter diese Verurteilung fällt ausdrücklich sogar Augustins allgemein bekannter Satz²⁴ von dem menschlichen Herzen, das ruhelos sei, bis es Ruhe findet in Gott: hier zeige sich, daß Augustinus völlig unter dem Einfluß der *Eros*-Lehre Platons stehe, die mit der christlichen Vorstellung von der Liebe nichts zu schaffen habe²⁵. «Kein Weg, auch nicht der der Sublimierung, führt von *Eros* weiter zu Agape»^{26, 27}

- „Es ist völlig klar, daß es, etwa im Verhältnis der Geschlechter, Formen des eindeutig selbstischen Gebrauchs und Mißbrauchs wie auch andererseits des Brauchs im Sinne der Hörigkeit geben kann, die mit «Liebe unter Menschen» nichts zu tun haben. Augustinus hat das so formuliert: «Menschen darf man nicht auf solche Weise lieben, wie man die Fein-

¹⁴Ebd., II, S. 548

¹⁵Ebd., II, S. 551

¹⁶Ebd., I, S. 185 f

¹⁷Ebd., I, S. 60

¹⁸Ebd., I, S. 185 f

¹⁹Ebd.

²⁰Ebd., II, S. 11

²¹Ebd.

²²Ebd., I, S. 192

²³Ebd., I, S. 154

²⁴Bekenntnisse I, 1

²⁵*Eros* und Agape, II, S. 297

²⁶Ebd., I, S. 35

²⁷Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 97–98.

schmecker sagen hört: Ich liebe Karpfen»²⁸. Auch hier also gibt es im Grunde nichts ernsthaft Fragliches. – Die wirkliche Frage, an der sich in der Tat die Geister scheiden, lautet so: Handelt es sich, wo immer einer sagt: Gut, daß es dich gibt, gut für mich, denn ohne dich kann ich nicht glücklich sein – handelt es sich dann immer schon um eine Mißgestalt der Liebe? Ist es des Menschen unwürdig, mindestens des *Christenmenschen*, auf solche Weise zu lieben? Gehört es zum Wesen wahrhaft menschlicher Liebe, daß der Liebende schlechterdings nichts für sich selber will, weder Freude noch Glück, noch irgend Bereicherung der Lebenshabe sonst? Gehört also Selbstlosigkeit einfachhin zu den Wesensmerkmalen jeder Liebe unter Menschen, die diesen Namen verdient? Ist aber nicht andererseits das Verlangen nach dem erfüllten Dasein, nicht nur tatsächlich, sondern höchst legitimerweise die Wurzel aller Liebe insgesamt? Und ist überhaupt der Mensch einer so absoluten Selbstlosigkeit fähig, daß er wollen könnte, nicht glücklich zu sein?²⁹

- „[D]ie Deutung der Liebe folgt aus der Deutung der menschlichen Natur.“³⁰

2. Die Integrierung der Selbstliebe [Eros] in das christliche Liebesverständnis gilt als katholisch.

- Nygren: «*Einerseits* – im Katholizismus – ist die begehrende Liebe das alles zusammenhaltende Band. ... *Andererseits* – bei Luther – haben wir es mit der Religion und dem Ethos der Agape zu tun»³¹.

²⁸In Epistolam Johannis ad Parthos 8, 5. Migne, Patrologia Latina 35, 2058

²⁹Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 93–94.

³⁰Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 94.

³¹Anders Nygren, *Eros und Agape. Gestaltwandlungen der christlichen Liebe* (Gütersloh, 1930, 1937), 2 Bände. Hier: Bd. 2, 561.

- Nygren: Eros sei die katholische Auffassung, «die Luther in Stücke schlägt»³²; Luther habe es «als seine Hauptaufgabe [betrachtet], den klassischen katholischen Liebesgedanken, die Caritassynthese, zu vernichten»³³; er sei «der Zerstörer der wesentlich auf das Erosmotiv aufgebauten katholischen Liebesanschauung»³⁴.

– Nygren: Agape «schließt alles, was Selbstliebe heißt, prinzipiell aus»³⁵.

- Karl Barth spricht ebenfalls von der bei Augustinus beginnenden «mittelalterlichen» «Caritassynthese», in welcher der Gegensatz zwischen der «biblischen Agape» und dem «antiken bzw. hellenistischen Eros» «zwar nicht einfach unerkennbar, aber nun doch auch von ferne nicht unzweideutig erkennbar» geblieben sei³⁶.
- Auch für Barth gilt Eros als «Selbstliebe»³⁷, als ein «gröberer oder feinerer Appetit»³⁸, «das genaue Gegenspiel der christlichen Liebe»³⁹. «Jeder Moment der Toleranz» gegenüber der Eros-Liebe «wäre ein dezidiert unchristlicher Moment»⁴⁰; und selbst «die Behauptung, daß sie eine Art Vorstufe der christlichen Liebe sei»⁴¹, ist untragbar. «Es ist die ganze Fremdartigkeit des Christentums gegenüber der es umgebenden Welt, die in der – ... auch mitten durch den Christen selbst hindurchlaufenden – Geschiedenheit der christlichen Liebe von jener anderen Liebe sichtbar wird»⁴².

³²Ebd., II, 378.

³³Ebd., II, 544

³⁴Ebd., I, 40

³⁵A. a. O., I, 192

³⁶K. Barth, *Kirchliche Dogmatik IV*, 2, S. 836 f.

³⁷Ebd., S. 833; S. 845

³⁸Ebd., S. 844

³⁹Ebd., S. 833

⁴⁰Ebd., S. 835

⁴¹Ebd., S. 834

⁴²Ebd.

- Thomas von Aquin, der zwar alles im Christentum auf die Liebe zurückführe, aber alles in der Liebe auf die Selbstliebe⁴³ habe, so Nygren, diese falsche, den ursprünglich christlichen Ansatz verfehlende Harmonisierung von Eros und Agape zu Ende geführt, mit dem Resultat, daß «die Stelle, wo die christliche Agapeliebe ... einen Zufluchtsort erhalten könnte», endgültig verschwunden sei⁴⁴.

3. Die «katholische» These: Das Verlangen nach eigener Erfüllung ist geradezu die Quelle aller Liebe.

- (a) Eine Anwendung des „katholischen“ Axioms: Die Gnade setzt die Natur voraus und vollendet sie.

- Schöpfung und Erlösung gehören innerlich zusammen.
- die zwei christlichen Grundpfeiler
- nicht nur faktisch, sondern auch legitimerweise
- die realistische Sicht; die „menschliche“ Sicht

- (b) Der springende Punkt: **Wer** ist es, der selbstlos lieben soll?

- „Wenn der «natürliche» Mensch und das, was er von Schöpfung wegen ist und besitzt, nichts mit der Agape zu schaffen hat – wer ist dann, präzise gefragt, ihr Subjekt? Wer eigentlich ist hier der Liebende?“⁴⁵

⁴³Nygren, II, 465

⁴⁴Ebd., II, S. 467

⁴⁵Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 103.

- M. Luther: »Wer in der Liebe bleibt, [...] ist nicht mehr ein lauter Mensch, sondern ein Gott.«
- Pieper: „Nygrens Interpretation: das bedeute, «das eigentliche Subjekt der christlichen Liebe [sei] nicht der Mensch, sondern Gott selbst». Und der Mensch? Er ist nur «das Rohr, der Kanal, der Gottes Liebe leitet»⁴⁶.“⁴⁷
- „[...] die innere Unmöglichkeit der Gesamtkonzeption. *Einerseits* nämlich wird die Agape, womit von Anfang an nicht Gottes eigene Liebe, sondern durchaus die dem Christenmenschen selbst allein anstehende und von ihm zu fordernde Gestalt der Liebe gemeint ist, als etwas in ihrer absoluten Selbstlosigkeit unabhängig Souveränes, Spontanes, Quellendes, Schöpferisches beschrieben und gerühmt [was dann in der Nygren-Nachfolge noch ins Maßlose übersteigert wird: «Die Liebe, die ohne Grund liebt und nichts empfängt»⁴⁸; «eine Liebe, die gar nichts zu empfangen, sondern nur noch zu geben bereit ist»⁴⁹]; einerseits also ein ungeheurer Anspruch an den Menschen, ein Anspruch aber auch des Menschen selbst. Und *andererseits*, auf die Frage nach dem Subjekt, das diese Liebe leisten soll: die völlige Annullierung des gleichen Menschen; es ist gar nicht er selber, der da liebt! Auf seiner Seite ist nicht nur keinerlei schöpferische Souveränität, sondern schlechterdings gar nichts!“⁵⁰

⁴⁶Eros und Agape, II, S. 557

⁴⁷Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 103.

⁴⁸Grünhut, Eros und Agape, S. 20 f

⁴⁹Erwin Reissner, *Glaube, Hoffnung, Liebe*. Hamburg 1954. S. 44

⁵⁰Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 103–104.

4. Die These Piepers: Der Mensch ist weder Gott noch nichts; vielmehr ist er eben ein Geschöpf.

- „[D]ie eigene These [...] bestreitet *beides*, sowohl die Nichtigkeit wie die Souveränität. [...] Wir sind nicht im mindesten «nichts», sondern durchaus ein Jemand, der gerade als *creatura* ein zwar gottgeschencktes, aber ihm eben damit auch wahrhaft zu eigen gegebenes Sein besitzt. Zugleich freilich ist der Mensch, auf Grund eben dieser selben Kreatürlichkeit, ein von Natur ganz und gar bedürftendes Wesen, er selber ein einziges riesiges nach Stillung verlangendes Bedürfen, *one vast need*⁵¹, «das hungrige Wesen schlechthin»⁵². Und beides, das Selbstsein wie die Bedürftigkeit, kommt nirgendwann so deutlich an den Tag, wie wenn wir lieben.“⁵³

- „Die große Überlieferung der Christenheit besagt sogar, das Naturhaft-Kreatürliche im Menschen sei das Fundament für alles «Höhere» und auch für alles, was ihm sonst noch an göttlicher Gabe zuteil werden mag. «Zuerst kommt nicht das Geistige, sondern das Sinnhaft-Irdische, und dann erst das Geistige» – wer es nicht schon wüßte, würde kaum erraten, dies sei ein Satz aus dem Neuen Testament (1 Kor. 15,46). Es ist ferner Thomas von Aquin, [...] der sagt: wenn die naturhaft-natürliche Liebe, der Eros also, nicht etwas in sich Gutes wäre, dann könnte die *cari-tas* (*agape*) ihn auch nicht vollenden; vielmehr müßte dann die Agape den Eros aufheben und ausschließen (was Anders Nygren in der Tat behauptet).“⁵⁴

- Abhängigkeit und Eigenständigkeit

⁵¹C. S. Lewis, *The four loves*, S. 11

⁵²G. Simmel, *Fragmente und Aufsätze*, S. 14

⁵³Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 104–105.

⁵⁴Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 156.

(a) Die EIGENSTÄNDIGKEIT des Menschen besteht in einem BEDÜRFNIS.

- In der Liebe treten diese zwei Grundzüge deutlich zutage.

- Die Natur des Menschen ist ihm vorgegeben.

– „So gebe ich also meinerseits zu bedenken, was die große Tradition der Christenheit bis auf den heutigen Tag festhält: daß es nämlich einfach zum Begriff des Erschaffenseins gehört, daß die *creatura* über das, was sie an Sein besitzt, nicht selber verfügen kann; daß sie also ihre eigene Natur, selbst wenn sie das wollte, weder verändern noch gar zerstören kann. Gerade weil der Mensch durch die absolut kreatorige Macht Gottes ins Dasein gerufen ist, bleibt er, möglicherweise sogar *malgré lui-même*, was er von Schöpfung wegen ist: ein personales Selbst und ein Jemand. Und es ist dieser Jemand, der Mensch selber, der in der Liebe, einem anderen zugewendet, sagt: Gut, daß es dich gibt! Wenn irgendwo und irgendwann, dann ist der Mensch gerade im Akt der liebenden Zuwendung *nicht* «Kanal» und «Leitungsrohr», sondern wahrhaft Subjekt und Person. Und auch in der «übernatürlichen» Liebe, heiße sie nun *caritas* oder *agape*, und mag ihre Kraft sich auch speisen aus der «Gnade» – auch da sind die Liebenden wir selbst.“⁵⁵

- Unsere Liebe ist nicht souverän.

– „Viel unmittelbarer allerdings, auf Grund eigener innerer Erfahrung, wissen wir das Zweite: daß unsere Liebe alles andere ist als «souverän». – Niemals vor allem *schafft* sie die «Werte», noch macht sie, daß etwas oder jemand liebenswert sei. Vielmehr steht sie selbstverständlich in der gleichen Sinnfolge, auf Grund deren aller menschliche Lebensvollzug überhaupt erst den

⁵⁵Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 107.

Charakter von etwas Gegründet-«Reellem» besitzt: daß nämlich zuerst das Sein kommt und dann das Wahre und zuletzt das Gute. Auf unser Thema gemünzt, heißt das folgendes: Das Erste ist die wirkliche Existenz des Liebenswerten, unabhängig uns vorgegeben; dann muß uns diese Existenz zur Erfahrung kommen; und erst daraufhin, also beileibe nicht «unmotiviert» und «ohne Grund», sagen wir in bestätigender Liebe: Gut, daß es das gibt!“⁵⁶

- Diese Abhängigkeit gilt auch in bezug auf die Liebe zu Gott.

„Wie in aller Welt sollte denn wohl unsere Liebe zu Gott «grundlos» sein können und «unmotiviert» oder gar «souverän»?“⁵⁷

Pieper beruft sich auf Thomas von Aquin:

„Gesetzt den unmöglichen Fall, Gott wäre für den Menschen nicht wirklich ein Gut, etwas Gutes, so gäbe es für ihn, den Menschen, auch keinen Grund zur Liebe.“⁵⁸

- * Zu diesem Satz: „Nygren mißbilligend und fast entrüstet sagt, Thomas von Aquin habe sich «nicht gescheut», ihn niederzuschreiben und damit zu zeigen, daß er «alles in der Liebe auf die Selbstliebe» zurückführe⁵⁹ und daß ihm also der ursprüngliche Begriff der reinen Agape schon völlig unzugänglich geworden sei.“⁶⁰
- * Pieper sagt zu dem Satz des Thomas: „Was ist hier gesagt? Nichts anderes als daß die Regung «gut, daß es dich gibt» allein in dem tatsächlichen Gutsein des Geliebten ihre Rechtfertigung und ihre reale Begründung besitze; und daß diese Ordnung der

⁵⁶Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 108.

⁵⁷Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 109.

⁵⁸Dato enim, per impossibile, quod Deus non esset hominis bonum, non esset ei ratio diligendi. II, II, 26, 13 ad 3

⁵⁹Ebd., II, S. 464 f

⁶⁰Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 108.

Dinge nicht nur gelte für unsere Liebe zu sachhaften Gütern und zum Mitmenschen, sondern ebenso für unsere Liebe zu Gott, sogar noch im Ewigen Leben⁶¹.“⁶²

- Der Mensch ist nicht imstande, nicht zu wollen, glücklich zu sein.

- Thomas von Aquin zufolge ist das Streben nach Gott identisch mit dem Streben nach der eigenen Selbstverwirklichung.
 - Thomas von Aquin: „Wenn wir dazu veranlaßt werden, Gott zu lieben, so werden wir dazu veranlaßt, Gott zu ersehnen; dadurch aber lieben wir am meisten uns selbst, indem wir für uns das höchste Gut wollen.“⁶³

 - Selbstverwirklichung *ist* Gottesliebe.

 - * „Alles, was nach seiner eigenen Verwirklichung strebt, strebt nach Gott, insofern alle Verwirklichungen gewisse Ähnlichkeiten mit der göttlichen Wirklichkeit haben.“

 - * „Dem Menschen mußte ein Gebot der Gottesliebe und Nächstenliebe deshalb gegeben werden, weil in dieser Hinsicht das Gesetz der Natur durch die Sünde verdunkelt wurde, nicht aber in Hinblick auf die Selbstliebe, denn in dieser Hinsicht gedieh das Gesetz der Natur.... Die Selbstliebe ist in der Gottesliebe und Nächstenliebe einbegriffen, denn

⁶¹Tatsächlich hat der articulus der Summa theologica [II, II, 26, 13], aus dem dieser Satz stammt, die Überschrift: «Bleibt die Ordnung der Liebe noch im Ewigen Leben gültig?» [Utrum ordo caritatis remaneat in patria].

⁶²Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 108–109.

⁶³*De caritate*, a. 7, ad 10.

darin liebt sich der Mensch selber wahrhaftig, daß er sich auf Gott hin ordnet.“⁶⁴

- Pieper: „Unsere Gottesliebe, das kann gar nicht anders sein, ist weithin, wenn nicht ganz und gar, verlangend-bedürftende Liebe [*Need-love*]⁶⁵ – und folglich, so wird man sagen, ist sie Eros, das heißt, im Grunde Selbstliebe? Wofern man nicht vergißt, daß Selbstliebe nicht notwendig «selbstisch» ist und daß es auch eine selbstlose Selbstbewahrung⁶⁶ gibt, kann die Antwort nur lauten: Ja!“⁶⁷

(b) Selbstliebe ist der Ur-Impuls jeder Liebe beim Menschen.

- „Selbstliebe als Beginn und Maßstab aller Liebe sonst“⁶⁸
- „Solche bedürftende Liebe aber, die auf die eigene Erfüllung zielt, ist auch in all unserem Lieben sonst der Kern und der Beginn. Sie ist einfach die elementare, im Akt der Erschaffung in Gang gesetzte Dynamik unseres Wesens selbst, die zu beherrschen oder gar außer Kraft zu setzen unsere Möglichkeiten prinzipiell übersteigt. Sie ist das «Ja», das wir selber schon *sind*, bevor wir bewußt «Ja» [oder auch «Nein»] zu *sagen* vermögen. Hier bekommt der Gedanke Augustins, über sein ganzes Werk hin immer wieder variiert, einen vielleicht nicht vermuteten präzisen Sinn: *Pondus meum amor meus*⁶⁹, es ist meine eigene Schwere, die mich als meine Liebe, wohin immer ich getragen werde, trägt. Über diesen Ur-Impuls, der in all unsere bewußten Entscheidungen hineinwirkt, verfügen wir so wenig, wie irgendein Wesen sonst Gewalt hat über die eigene Natur⁷⁰. Und unvermeidlich und zugegebenermaßen ist, noch einmal, dieses naturhafte Drängen nach Erfüllung und Vollendung

⁶⁴*Contra gentiles*, III, c. 153, n. 2.

⁶⁵Ebd., S. 11

⁶⁶Vgl. Josef Pieper, *Zucht und Maß*, S. 18 f

⁶⁷Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 109.

⁶⁸Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 11.

⁶⁹*Pondus meum amor meus; eo feror, quocumque feror*. Bekenntnisse 13, 9

⁷⁰*Nihil habet dominium suae naturae*. I, 60, 1, obj. 2

im Grunde *Selbstliebe*.“⁷¹

- „Wer also den Begriff der Kreatürlichkeit konsequent realisiert und durchhält, der kommt nicht daran vorbei, zugleich zu denken, daß in der Mitte des geschaffenen Geistes und im allerersten, aber innebleibenden Ursprung seines Lebensvollzuges etwas geschieht, das zwar ganz und gar sein eigener und also ein geistiger Akt ist, aber dennoch zugleich ein «Geschehen von Schöpfungs wegen» und insofern ein Naturvorgang.“⁷²

- Selbstliebe „ist in der Tat nicht nur die früheste, alles Weitere fundierende und ermöglichende, sondern zugleich auch die uns von innen her vertrauteste Gestalt der Liebe. – Erst wenn man dies mit Bedacht zur Kenntnis genommen hat, versteht man vielleicht ein wenig besser, wieso die Liebe, mit der wir uns selber lieben, der Maßstab sein kann für alle Liebe sonst. Zunächst klingt es, zugegeben, einigermaßen befremdlich und fast wie eine Provokation, daß an der Selbstliebe wie an einem Paradigma soll abgelesen werden können, was überhaupt Liebe ist. Wenn aber die «Test»-Formel gilt: Gut, daß es dich gibt – sagen wir das, *vor* aller Reflexion, in bezug auf irgend jemanden sonst in der Welt mit so unbeirrter Herzhaftigkeit wie in bezug auf uns selbst, sogar dann, wenn wir uns gerade, auf Grund kritischer Selbstprüfung, durchaus nicht sonderlich liebenswert finden sollten? Die spontane Antwort auf diese Frage ist, scheint mir, so eindeutig, daß man sie gar nicht erst zu formulieren braucht. Natürlich paßt sie schlecht zu der Vorstellung, Liebe und «Selbstlosigkeit» seien einfachhin dasselbe. Und vielleicht sind wir immer ein wenig dabei, jene uns unpassend erscheinende Wahrheit zu verdrängen.“⁷³

- Diese Auffassung sei menschlich.

⁷¹Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 109–110.

⁷²Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 124.

⁷³Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 126–127.

- „Das naturhafte Glückseligkeitsverlangen wird ja von Thomas und der durch ihn repräsentierten Denktradition nicht etwa nur schlecht und recht als Faktum akzeptiert, als Ausdruck der nun einmal nicht aus der Welt zu schaffenden menschlichen Schwäche. Nein, es wird behauptet, dieses auf die Stillung des tiefsten Durstes gerichtete Verlangen sei nicht nur ganz und gar «in Ordnung», sondern es sei der gar nicht zu überspringende Beginn aller Vollendung in der Liebe.“⁷⁴

(c) Nächstenliebe leitet sich von der Selbstliebe ab.

- »Die Merkmale, durch die man den Begriff ›Freundschaft‹ bestimmt, [sind] offenbar hergeleitet aus dem Verhalten des Menschen zu sich selbst.« (Aristoteles)
- Thomas: „Der Freund wird geliebt als derjenige, für den man etwas begehrt; und auf eben diese Weise liebt der Mensch auch sich selbst“⁷⁵.
- Pieper: „Man ist zunächst geneigt, diese Analogie so zu verstehen, als werde damit die Selbstliebe als eine Art Abbild der Freundschaft beschrieben: man liebt sich selber so, wie man einen Freund liebt. Aber es ist genau umgekehrt gemeint, die Freundschaft ist das Abbild, und das Urbild ist die Selbstliebe; man liebt den Freund so, wie man sich selber liebt. Das «Abgeleitete»⁷⁶ ist die Liebe zu dem anderen; «sie geht hervor, *procedit*, aus der Ähnlichkeit mit der Liebe, die man für sich selber hegt»⁷⁷.“⁷⁸
- »Die höchste Gestalt der Freundschaft [gleich] der Liebe, die man für sich selbst hegt.« (Aristoteles)

⁷⁴Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 111.

⁷⁵I, II, 2, 7 ad 2

⁷⁶3 d. 28, 1, 6: derivatur.

⁷⁷Ebd.

⁷⁸Josef Pieper, *Über die Liebe* (München: Kösel, 7. Auflage 1992) [= *Schriften*, Bd. 4, 296–414], 127.

-
- »Der Freund wird geliebt als derjenige, *für* den man etwas begehrt; und auf eben diese Weise liebt der Mensch auch sich selbst.« (Thomas von Aquin)

 - »Wenn du dich selber nicht zu lieben weißt, kannst du auch den Nächsten nicht in Wahrheit lieben.« (Augustinus)

(d) Die Ermöglichung der Eins-Werdung ist das EINS-SEIN.

- Ich bin MEHR als mein eigener Freund.

- Thomas von Aquin: «Für sich selbst hegt man zwar nicht Freundschaft. [...] Mit sich selber ist jeder Mann eins; und dieses Eins-*sein* ist mehr als das Eins-*werden* mit einem anderen. Wie also das Eins-*sein* das Ursprünglichere ist gegenüber der Eins-Werdung, so auch ist die Liebe, mit der einer sich selber liebt, die Urform und die Wurzel der Freundschaft. Hierin nämlich besteht die Freundschaft, die wir für andere hegen, daß wir uns zu ihnen so verhalten wie zu uns selbst.»

- »Ich« oder »der Andere« muß nicht die Alternative sein.
 - Liebe leistet eine »Er-ziehung« des Ich.

 - Der Geliebte ist ein »erweitertes« Ich.

* R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen*, S. 156:
«Etwas um seiner selbst willen zu lieben,

das gerade ist die spezifische Weise menschlicher Selbstverwirklichung.»

- * S. Kierkegaard: «Man spricht viel davon, daß das Christentum beim Menschen überhaupt nichts voraussetze: eines setzt es offenbar voraus: *Selbstliebe* nämlich; denn Christus setzt sie ja offenbar voraus, wenn er sagt, daß die Liebe zum Nächsten ebenso groß sein soll wie die Liebe zu uns selbst.»

«Ich bin in mich selbst verliebt. Warum? Weil ich verliebt bin in Dich; denn Dich liebe ich, Dich allein und alles, was Dir in Wahrheit gehört, und also liebe ich mich selbst, denn dies mein Ich gehört ja Dir, so daß ich, falls ich aufhörte, Dich zu lieben, auch aufhörte, mich selbst zu lieben. Was in der Welt profanen Augen Ausdruck des stärksten Egoismus ist, es ist für Deinen eingeweihten Blick ein Ausdruck der reinsten Sympathie, was in der Welt profanen Augen Ausdruck der allerprosaischesten Selbsterhaltung ist, es ist für Deine geheiligte Schau Ausdruck der allerbegeistertsten Vernichtung meiner selbst.»

- (e) Es gibt zwei Arten der Gottesnähe: Nähe durch ANNÄHERUNG und Nähe durch ÄHNLICHKEIT
 - Selbstlosigkeit ist zwar Gott-ähnlicher, aber für uns bedeutet sie nicht unbedingt, daß wir durch sie Gott näher gekommen sind.